



Im Blickpunkt

Dorferneuerungspreis 2019 > 16

Nach einigen Jahren Unterbrechung wurde in diesem Jahr wieder ein Dorfentwicklungspreis vergeben. Als Sieger aus dem Wettbewerb 2019 ging die Doppelortschaft Iveldingen-Montenau hervor, aber alle Teilnehmer dürfen sich als Gewinner schätzen.

Milchwirtschaft > 6 und 7

Der belgische Milchindustrieverband BCZ-CBL stellte jüngst seinen Jahresbericht 2018 mit vielen Informationen vor. Die Branchenorganisation MilkBE hat sich unterdessen darauf verständigt, das System der Qualitätsbezahlung zu reformieren.

Tierseuchen > 9

Welche Rolle spielen Wildtiere als Reservoir von Krankheitserregern, die unseren Rindviehbeständen gefährlich werden können, wie Rinder- und Paratuberkulose oder auch Brucellose? Dieser Frage ging jüngst ein Studiennachmittag in Libramont nach.



BAUERNBUND
für eine starke Landwirtschaft

29 Juni
Samstag

Peter und Paul
hell und klar
bringt ein gutes Jahr.

30 Juni
Sonntag

01 Juli
Montag

Fängt der Juli
mit Tröpfeln an,
wird man lange
Regen ha'n.

02 Juli
Dienstag

Ziegenzucht
Natürlich
Hunger

03 Juli
Mittwoch

04 Juli
Donnerstag

Sprechstunde
Marc Schröder

05 Juli
Freitag

06 Juli
Samstag

Schrebergärten
Alsdorf

07 Juli
Sonntag

08 Juli
Montag

An Sankt Kilian
säe Wicken
und Rüben an.

09 Juli
Dienstag

Sprechstunde
Marc Schröder

10 Juli
Mittwoch

Wie es
die sieben Brüder treiben,
soll es noch sieben
Wochen lang bleiben.

11 Juli
Donnerstag

Sprechstunde
Marc Schröder

12 Juli
Freitag

Wo tut sich was?



Sprechstunden Marc Schröder Nur auf Absprache!

- > St. Vith: Dienstag, 2. und 9. Juli, von 9.00 bis 12.00 Uhr im SBB-Haus, Malmedyer Str. 63.
 - > Eupen: Donnerstag, 4. und 11. Juli, von 13.30 bis 16.30 Uhr bei der KLJ, Kirchgasse 4.
- Anmeldung im Sekretariat des Bauernbundes bei Ilona Benker, Tel. 080/41.00.60.



Nationale Erkundungstour
Nationale Erkundungstour der Ländlichen Gilden vom 18. Mai bis zum 1. September in Bütgenbach und Büllingen. Nähere Infos unter www.laendlichegilden.be.

Schrebergärten Alsdorf
Geführte Besichtigung der Kleingartenanlage/Schrebergärten in Alsdorf/Kellersberg am Samstag, 6. Juli. Nähere Infos unter www.laendlichegilden.be.

Sommerveredelung Obstbäume

Praxisseminar zum Thema Sommergeveredelung von Obstbäumen am Samstag, 13. Juli, 9.30-17.30 Uhr in Krinkel (Gemeinde Büllingen). Nähere Infos auf Seite 15.

Senioren Eupen: Ferienfahrt

Ferienfahrt nach Hodenhagen in der Lüneburger Heide, von Sonntag, 18. August, bis Donnerstag, 22. August. Auskünfte und Anmeldungen bis spätestens zum 1. Juli bei H. und E. Ortman, Eupen, Tel. 087/74.25.62, täglich zwischen 10.00 und 12.00 Uhr.

Gartenreise Hildesheim

Gartenreise nach Hildesheim von Donnerstag, 15. August, bis Sonntag, 18. August. Weitere Infos unter www.laendlichegilden.be.

Verschiedenes

Agra-Frauen – Studienring Eupen

Besichtigung der Ziegenzucht „Natürlich Hunger“ in Kettenis am Dienstag, 2. Juli, 9.30 bis 12.00 Uhr.

SBB Steuerberatung

SBB-Haus, Malmedyer Str. 63, 4780 Sankt Vith, Tel. 080/28.03.50. Nur nach Absprache.

Stundenblume

Zeit für weniger mobile Menschen. Ein Projekt des Landfrauenverbandes.

- > Eupen: Susanne Visé und Marlene Kerckhofs, Tel. 087/87.78.14
 - > St. Vith: Gerlinde Müller und Helga Feyen, Tel. 080/34.10.05
 - > Büllingen: Hilla Häger, Tel. 080/39.98.82 und Myriam Reinertz, Tel. 080/44.44.05
- Öffnungszeiten: 9.00 bis 12.00 Uhr
E-Mail: info@stundenblume.com

Tierärzte

Für den Fall, wo der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar ist, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld

- Wochenende vom 29. und 30. Juni
- > Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45
 - > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35
- Wochenende vom 6. und 7. Juli

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.89
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

- Wochenende vom 29. und 30. Juni
- > Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68
- Wochenende vom 6. und 7. Juli
- > Dr. Denis & Masset, Malmedy, 080/77.09.10
 - > Dr. Michel, Weismes, Tel. 0897/86.27.22



DER BAUER

MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Ilona Benker, Malmedyer Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedyer Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 756.





.....
Der globale Halbbruttogewinn für Flächen mit Milch sinkt um mehr als 15%.
.....

STEUERBAREMA

2018 war alles andere als ein Spitzenjahr

Die drei landwirtschaftlichen Verbände Bauernbund, ABS und FWA haben sich mit der Steuerverwaltung auf die Barema für die Besteuerung des Einkommens im landwirtschaftlichen Pauschalsystem geeinigt.

Für den Agrarsektor war das Jahr 2018 in mehrfacher Hinsicht alles andere als ein Spitzenjahr. Die Sommertrockenheit hat in einigen Ackerkulturen tiefe Spuren hinterlassen. Getreide, das bei der Festlegung der Pauschalsätze eine gewichtige Rolle spielt, verzeichnete gute Erträge und Preise. Bei Kartoffeln war die Situation sehr heterogen. Nach Ablieferung der mit der Industrie vertraglich festgelegten Mengen blieben den Erzeugern nur sehr geringe Restbestände für den freien Markt. Am Schweinemarkt schlugen die Auswirkungen der Afrikanischen Schweinepest in der 2. Jahreshälfte durch; der Absatz geriet stark unter Druck und die Preise fielen in den Keller. Und auch Rinderfleisch tat sich 2018 am Markt weiterhin sehr schwer, während sich der Milchsektor aufgrund des Drucks auf die Milchmärkte auf einen Preiserückgang einstellte.

Diese Entwicklungen finden ihren Niederschlag in den Halbbruttogewinnsätzen (HBG-Sätze), die die landwirtschaftlichen Verbände mit der Steuerverwaltung ausgehandelt haben (Tabelle 1). Für Ackerflä-

chen wird der Satz von 2017 um 25% angehoben (wobei anzumerken ist, dass der HBG-Satz 2017 auf einem historisch niedrigen Niveau lag). Für Futterflächen wird der HBG-Satz gesenkt: -11% für Futterflächen mit Milch und -4,8% für Futterflächen ohne Milch. Für Mastschweine gilt ein HBG-Satz von 3,50 Euro pro vermarktetes Mastschwein. Die Sauenhaltung/Ferkelproduktion war 2018 ein Verlustgeschäft; als HBG wurde pauschal ein Verlust von 85 Euro pro Sau festgelegt. Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass eventuelle Entschädigungen seitens des Katastrophenfonds bereits in den HBG-Sätzen enthalten sind und somit nicht besteuert werden, es sei denn, außergewöhnliche Verluste werden gesondert geltend gemacht.

Tabelle 1 Pauschale HBG-Sätze im Steuerjahr 2019 (Einkommen 2018)

	2018	2019	Differenz (Euro)	Differenz (%)
Lütticher Weidegegend A/B (Euro/ha)				
Futterflächen mit Milch	1.330	1180	-150	-11,3
Futterflächen ohne Milch	600	570	-30	-5,0
Andere Flächen/Ackerbau	540	680	140	25,9
Hochardennen (Euro/ha)				
Futterflächen mit Milch	970	860	-110	-11,3
Futterflächen ohne Milch	420	400	-20	-4,8
Andere Flächen/Ackerbau	380	480	100	26,3
Schweine (Euro/Tier)				
Sauen	245	-85	-330,00	
Mastschweine	10	3,50	-6,50	
Mastschweine auf Kontrakt	10	9	-1,00	

► Ackerkulturen

Bei Getreide hielten sich die Ertragsverluste sehr in Grenzen (-2%), aber trotzdem verteuerte sich die Ware um durchschnittlich 20% (mit sehr starken Unterschieden je nach Vermarktungszeitpunkt). Anders die Situation bei Kartoffeln: Hier brachen die Erträge um 20% gegenüber dem üblichen Niveau ein, so dass nach Erfüllung der Lieferkontrakte mit den industriellen Abnehmern nur sehr wenige Erzeuger von den hohen Preisen auf dem freien Markt (im Schnitt 140 Euro/t, +80%) profitieren konnten. Der Zuckerrübenanbau befindet sich unterdessen auf dem Rückzug: Innerhalb von fünf Jahren ist der Beitrag der Zuckerrübe zum HBG der Ackerkulturen auf knapp ein Viertel zurückgefallen! Berücksichtigt man die globalen Kosten des Anbaus von Ackerkulturen (die sich im vergangenen Jahr nur wenig verändert haben), dann kommt man unter dem Strich für 2018 auf eine Verbesserung des HBG-Satzes um 25% gegenüber 2017. Dies mag enorm erscheinen, aber man muss sich vor Augen halten, dass die HBG-Sätze für Ackerflächen 2017 historisch niedrig waren. Und die Sätze 2018 liegen immer noch um mehr als 50 Euro/ha unter dem Fünfjahresdurchschnitt.

Tabelle 2 Pauschale HBG-Sätze im Steuerjahr 2019 (Einkommen 2018)

Auszahlungspreis (Cent/l)	Progression
≤30	1
30-≤32	2
32-≤34	3
34-≤36	4
>36	5

Milcherzeugung

Im vergangenen Jahr haben die Molkereien im Schnitt 33,10 Euro pro 100 Liter ausgezahlt, das sind 8,2% weniger als in 2017. Hinzu kommt, dass sich die Fütterung deutlich verteuert hat. Unter dem Strich hat sich die Einkommenssituation des durchschnittlichen Milcherzeugerbetriebs empfindlich verschlechtert. Die mit der Steuerverwaltung ausgehandelten HBG-Sätze für Futterflächen für die Milchproduktion berücksichtigen diese Entwicklung: sie werden um 11% gesenkt. Die Koeffizienten für die Berechnung der Futterflächen „mit Milch“ bleiben unverändert. Die Progression des HBG-Satzes ab dem 25.Hektar wird für 2018 von 5 auf 3 zurückgefahren (Tabelle 2). Für einen durchschnittlichen Betrieb resultiert dies in einer Senkung des HBG-Satzes von 80 Euro/ha ab dem 25. Hektar (zusätzlich zu der allgemeinen Verringerung um 11%). Unter dem Strich verringert sich der globale Halbbruttogewinn für die meisten Betriebe um mehr als 15% gegenüber 2017!

Fleischvieh

Der Rückgang des Rindfleischkonsums hält seit Jahren an und man muss wohl davon ausgehen, dass diese Entwicklung mittel- und sogar langfristig unumkehrbar ist. Die Verkaufspreise der wichtigsten Schlachtkörperkategorien sind im vergangenen Jahr weiter zurückgegangen. Besonders schwierig verlief der Absatz von Doppellendern, deren Preise um mehr als 3% fielen. Die Verluste auf der Erlösseite konnten nur in begrenztem Umfang durch Einsparungen im Bereich der Fütterung aufgefangen werden. Die Betriebe hatten

große Mühe, ihre schlachtreifen Rinder an den Mann zu bringen; vielfach blieben Tiere länger im Betrieb als nötig, was zusätzliche Futterkosten nach sich zog. Die HBG-Sätze für Futterflächen ohne Milch tragen dieser Situation Rechnung, indem sie um 4% gegenüber 2017 gesenkt werden.

Schweinehaltung

Nach dem Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest bei Schwarzwild in der Provinz Luxemburg ist der Markt für belgische Mastschweine und Schweinefleisch zusammengebrochen. In der Sauenhaltung/Ferkelproduktion trägt ein negativer HBG pro Sau der katastrophalen Einkommenssituation Rechnung. Darüber hinaus wird die Basisanzahl Ferkel pro Sau und Jahr auf 23 angehoben.

Für Mastschweine wird der HBG-Satz auf 3,50 Euro pro vermarktetes Tier zurückgefahren – das ist der niedrigste HBG-Satz der vergangenen 15 Jahre! In der Lohnmast einigte man sich auf einen HGB von 9 Euro pro Schwein unter Kontrakt (2017: 10 Euro).

Außergewöhnliche Viehverluste können in der Schweinehaltung über zwei Jahre (Einkommen 2019 und 2020) angeschrieben werden. Angesichts der derzeit stark anziehenden Preise sollten Schweinehalter diese Option ernsthaft in Betracht ziehen im Hinblick auf eine Steueroptimierung in den beiden kommenden Jahren. Außerdem tun Schweinehalter zudem gut daran, in den kommenden Quartalen aus eigener Initiative höhere Sozialversicherungsbeiträge zu entrichten.

.....

Guy Vandepoel, Mitglied des Präsidiums

Hitzestress in Grenzen halten

Ab Temperaturen von ca. 20-22°C haben Kühe Schwierigkeiten, ihre Körpertemperatur zu regulieren. Das gilt ganz speziell für laktierende Kühe. Die Belastung ist auch umso höher, je höher die Milchleistung, denn je intensiver der Stoffwechsel, desto mehr Eigenwärme produziert der Körper. Die Kuh reagiert, indem sie die

Futteraufnahme und Wiederkauaktivität reduziert, was sich unweigerlich auf die Milchleistung niederschlägt. Gleichzeitig wirken sich hohe Temperaturen negativ auf die Widerstandsfähigkeit (Immunität, hoher Milchzellgehalt), die Klauengesundheit und die Fruchtbarkeit aus.

Was tun?

- > Es muss jederzeit frisches Wasser in ausreichender Menge verfügbar sein. (Bei 30°C benötigt eine Milchkuh je nach Milchleistung 100 bis 150 l Wasser pro Tag).
- > Bei Stallfütterung nur kleine Mengen Raufutter vorlegen, das sich anderenfalls erwärmt. Mindestens 60% der Ta-

gesration am Abend vorlegen, wenn die Hitze etwas abschwächt.

- > Auf die Mineralstoffversorgung achten: Mit dem Schweiß gehen größere Mengen Mineralien (Kochsalz) verloren.
- > Als Weide bevorzugt Parzellen mit Hecken und Baumreihen belegen, die Schatten bieten. Unter Umständen den Außenaufenthalt begrenzen bzw. den Tieren die Möglichkeit belassen, den Stall aufzusuchen.
- > Im Stall reicht die natürliche Belüftung nicht für eine Abkühlung. Mit Ventilatoren kann man die Luftzirkulation beschleunigen.
- > Eine Berieselungsanlage im Warteraum bringt Abkühlung und reduziert zudem die Fliegenplage.

Was kostet der Liter Milch?

Wie hoch sind die Gestehungskosten von Milch? Diese Frage stand auf der Tagesordnung der Generalversammlung des Sektors Milchvieh des wallonischen Erzeugerkollegiums (Collège des Producteurs). Daniel Jacquet vom wallonischen Zuchtverband AWE ließ die Zahlen der technisch-wirtschaftlichen Buchführung von knapp 350 spezialisierten Milcherzeugerbetrieben (darunter rund 40 Biobetriebe) sprechen.



Die konventionellen Milcherzeugerbetriebe produzieren mit durchschnittlich 104 Milchkühen auf 73 ha im Mittel rund 760.000 l Milch pro Jahr (2017: 7.320 l/Kuh). Biobetriebe bewirtschaften im Schnitt nur unbedeutend weniger Fläche (70 ha), melken im Schnitt ein Drittel Kühe weniger als ihre konventionellen Kollegen. Bei mittleren 6.045 l pro Kuh begnügen sie sich mit einer Jahresproduktion von rund 435.000 l Milch.

Hinsichtlich der Gesamtkosten pro Liter Milch unterscheiden sich die beiden Systeme nur geringfügig (Tabelle 1). Im Bereich der variablen Kosten realisieren die Biobetriebe Einsparungen in den Posten Düngung und Kraftfutter. Dem steht gegenüber, dass die Festkosten sich auf eine geringe Milchproduktion verteilen. Unter dem Strich produzieren konventionelle Betriebe im Schnitt etwas kostengünstiger (31,0 gegen 33,2 Cent/l).

Ökonomische Null

Zieht man von diesen Beträgen die auf den Liter Milch heruntergerechneten Erlöse aus dem Viehverkauf und die erhaltenen Prämien und Beihilfen (exkl. Investitionsbeihilfen) ab, dann erhält man die sog. ökonomische Null, d.h. das Milchgeld, das erforderlich ist, um alle Kosten mit Ausnahme der Entlohnung der Familienarbeitskräfte zu decken. Der Teil des Milchgeldes, der über

diesen Betrag hinausgeht, steht für die Einkommensbildung zur Verfügung.

Bei der ökonomischen Null wendet sich das Blatt dank der Bio-prämien eindeutig zu Gunsten der Biomilcherzeugung. Es wäre müßig die Rechnung unter Berücksichtigung des erhaltenen Milchpreises und der abgelieferten Molkereimilch bis zum Schluss (d.h. bis zum betrieblichen Arbeitseinkommen) weiterzuführen ...

Enorme Streuung

Bei der Bewertung der Zahlen muss man sich stets vor Augen halten, dass es sich um Durchschnittswerte handelt, die eine mitunter sehr starke Streuung kaschieren. Das gilt auch für die Gestehungskosten pro l Milch, die von 20 bis 40 Cent reichen. Zu einem bedeutenden Teil ist diese Spanne durch unterschiedliche Festkostenniveaus begründet. Jeder Betrieb ist deshalb gut damit beraten, jede geplante größere Investition auf ihre Auswirkungen auf die Gestehungskosten auf Herz und Nieren zu prüfen. Denn einmal getätigt, hat man mittel- bis langfristig hohe Festkosten am Hals. Und dann bleibt in der Regel keine andere Wahl als die Flucht nach vorne: mehr Milch, um die Festkosten bestmöglich zu verdünnen. Aber nicht um jeden Preis: Die Produktionssteigerung darf nicht durch aus dem Ruder laufende variable Kosten erkaufte werden! Mit anderen Worten: Je höher die Festkosten, desto höher die Anforderungen an die Qualitäten des Betriebsleiters als Viehwirt, Futterbauer und Manager! Denn worauf es ankommt, ist eine hohe Arbeitsproduktivität zu Kosten, die in einem angemessenen Verhältnis zur Leistung stehen.

Vorsicht Denkfehler

Jacquet wies noch auf zwei Denkfehler hin. Zum einen: Außer bei sehr geringer Leistung besteht kein Zusammenhang zwischen den Gestehungskosten pro l Milch und der Leistung pro Kuh. D.h. man kann davon ausgehen, dass der Versuch, die Festkosten durch eine höhere Milchleistung der Kühe zu verdünnen, durch höhere variable Kosten (konkret: mehr Kraftfutter pro l Milch) zunichte gemacht wird.

Und zum anderen: Es besteht ebenfalls keine Korrelation zwischen dem Versorgungsgrad mit eigenem Futter und den Gestehungskosten. Futterautonomie darf kein Selbstzweck sein, denn wer seinen Eigenversorgungsgrad zu weit treibt, tut dies auf Kosten der Milchleistung (zu wenig Kraftfutter). Letztendlich ziehen dann die Festkosten pro Liter an, wodurch die Einsparung im Bereich des Futterankaufs zunichtegemacht werden. Und abgesehen davon ist es ja nicht so, dass eigenes Futter nichts kostet ...

Tabelle 1 Kosten, Erlöse und kostendeckender Milchpreis (Cent/l)

		Konvent.	Bio
Kosten	Variabel	16,7	14,8
	Fest	14,3	18,5
	Total	31	33,2
Erlöse	Fleisch	3,7	4
	Beihilfen*	4,2	10,6
	Total	7,8	14,6
Kostendeckender Milchpreis		23,2	18,7

* ohne Investitions- u. Übernahmebeihilfen

Helmuth Veiders

Schwarze Schafe im Visier

Mit der Schaffung der Branchenorganisation MilkBE ist die interprofessionelle Zusammenarbeit innerhalb der Milchkette neu strukturiert worden. U.a. werden die Verhandlungen über eventuelle Änderungen der offiziellen Qualitätskriterien für die Bezahlung der Rohmilch neuerdings im Rahmen von MilkBE geführt.

Die Arbeitsgruppe „Qualität“ von MilkBE hat bereits erste Anpassungen beschlossen, die am kommenden 1. September in Kraft treten. Nach 30 Jahren war es an der Zeit, den Einfluss der Milchqualität auf dem Erzeugerpreis einer grundlegenden Überprüfung zu unterziehen. Global gesehen liegt die Qualität der Anlieferungsmilch in Belgien auf einem sehr hohen Niveau. Das Bild wird jedoch getrübt durch eine sehr kleine Minderheit von Betrieben, die immer wieder Probleme in Sachen Qualität bereiten.

Landesweit einheitlich

Die aktuelle Gesetzgebung bietet kaum Möglichkeiten, diese „schwarzen Schafe“ nachhaltig zur Besinnung zu bringen. Landwirtschaftliche Verbände und Milchindustrie haben deshalb daran gearbeitet, das bestehende System zu verbessern. Dabei herrschte stets Einigkeit darüber, dass landesweit ein einheitliches System gehandhabt werden muss. Auf der anderen Seite stellen die Kunden der Milchindustrie unterschiedliche Qualitätsanforderungen, so dass kein Weg daran vorbei geht, das System flexibler zu gestalten, um härter gegen Betriebe mit systematischen Qualitätsproblemen vorgehen zu können. Ende 2018 haben sich die landwirtschaftlichen Organisationen und die Milchindustrie auf eine Reform geeinigt. Mittlerweile haben auch die zuständigen regionalen Verwaltungen diesen Vorschlägen zugestimmt, so dass die neue Gesetzgebung bezüglich des qualitätsbezogenen Milchpreises am 1. September sowohl in Flandern als auch in der Wallonie in Kraft treten kann.

Gewisse Anpassungen sind für alle Abnehmer verpflichtend, andere bleiben dagegen freiwillig. Letzteres zielt darauf ab, den Molkereien mehr Handlungsspielraum zu bieten, um auf die spezifischen Wünsche ihrer Abnehmer einzugehen. Außerdem verfügen die Milchverarbeiter dadurch

über mehr Freiheiten für Innovationen, die ihre Position auf den nationalen und internationalen Märkten stärken.

Verpflichtende Anpassungen

> Strafpunkte

Die Abzüge für Strafpunkte ändern am 1. September. Die Milchkäufer können selbst die Höhe der Abzüge innerhalb einer Spanne von mindestens 0,75 bis maximal 2,00 Euro je 100 Liter festlegen. Die Sanktion erhöht sich somit von derzeit 0,62 Euro auf mindestens 0,75 Euro je 100 Liter. Wichtig ist, dass die Sanktion auf Molkereiebene für alle Lieferanten gleich sein muss.

> Hemmstoffe

Beim Nachweis von Hemmstoffen gilt derzeit noch ein fester Strafabbzug von 29,75 Euro je 100 Liter. Diese Situation berücksichtigt nicht die Marktlage. Diese Verzerrung wird ausgemerzt, indem hemmstoffbelastete Milch ab September nicht mehr bezahlt wird. Mit anderen Worten: Milch mit Hemmstoffrückständen hat keinen Wert mehr.

Freiwillige Anpassungen

> Keim- und Zellzahl

Die Käufer erhalten die Möglichkeit, den Berechnungsmodus für die Keim- und Zellgehalte innerhalb eines festgelegten gesetzlichen Rahmen anzupassen. Z.B kann der Käufer mehr Resultate für die Berechnung des Monatsdurchschnitts heranziehen als bisher. Achtung: Der Berechnungsmodus für die Verhängung einer Liefersperre wegen nicht konformer Keim- oder Zellgehalte ändert nicht!

> Qualitätsprämie

Die Milchkäufer erhalten die Möglichkeit, bis zu 2,00 Euro je 100 Liter an Qualitätsprämie zu gewähren (statt bisher maximal 1,50 Euro).

Konzertierungspflicht

Molkereien, die für Strafpunkte mehr als das gesetzliche Minimum von 0,75 Euro je 100 Liter abziehen oder den Berechnungsmodus für die Keim- und/oder Zellzahl ändern möchten, müssen vorab ihre Lieferanten konzertieren, bevor sie die Änderungen anwenden.



In Bigame anmelden!

Das QMK-Lastenheft verpflichtet die Milcherzeuger bzw. ihre Tierärzte, den Einsatz antibiotikahaltiger Medikamente zu registrieren. Hierzu müssen Milcherzeuger sich bei Bigame registrieren und dem Comité du Lait die Erlaubnis zur Überprüfung ihrer Registrierung erteilen. Zögern Sie diese Formalitäten nicht länger hinaus. Denn die Bigame-Eintragung ist ab dem kommenden 1. Juli unabdingbar für die QMK-Zertifizierung.

Weiter auf Wachstumskurs

Der belgische Milchindustrieverband BCZ-CBL stellte jüngst seinen Jahresbericht 2018 vor. Das Dokument wartet mit einer Fülle von Informationen zur Milchproduktion und -verarbeitung nicht nur in Belgien auf.

Wie anderen Akteuren der Wirtschaft werden auch der Milchindustrie Beweise für ihre Nachhaltigkeit abverlangt. Und natürlich stellen sich die Molkereien dieser Anforderung, indem sie jährlich eine Erhebung des Stands der Dinge und der jüngsten Verbesserungen durchführen. Die Ergebnisse dieses Nachhaltigkeitsmonitorings können sich sehen lassen. Eines der Hauptkriterien ist auch in unseren Breitengraden der Umgang mit Wasser, speziell natürlich, wenn dieses wie in der Milchindustrie Trinkwasserqualität aufweisen muss. So konnte die belgische Milchwirtschaft ihren Wasserverbrauch pro Liter verarbeiteter Milch in den letzten 10 Jahren dank Modernisierung der Produktionsanlagen, Effizienzsteigerungen und Einsparungsprogrammen um 30% senken. Und die CO₂-Emissionen konnten gar um 37% zurückgefahren werden. Doch damit ist das Potenzial in beiden Bereichen noch längst nicht ausgeschöpft.

„Großbritannien kann sich keine hohen Importzölle leisten.“

Verarbeitung steigt, ...

Nachhaltige Entwicklung endet nicht beim Ressourceneinsatz, sondern beinhaltet auch, dass Unternehmen und Branchen die Möglichkeit erhalten, sich zu entwickeln. Das hat die belgische Milchindustrie im vergangenen Jahr auch getan. Zum einen legte die Zahl der Beschäftigten in der Branche im dritten Jahr in Folge zu (+2%). Zum anderen wurde die Verarbeitungsmenge um 4% auf 4,9 Mrd. l Milch gesteigert. Auf der Produktionsseite verbuchten Milchgetränke, Butter und Milchpulver den stärksten Zuwachs. Aufgrund leicht gesunkener Preise ging der Umsatz der Branche nach dem Rekordjahr 2017 allerdings leicht auf 5,3 Mrd. Euro zurück (-3%). Knapp zwei Drittel (64%) des Umsatzes werden im Ausland erwirtschaftet, hauptsächlich innerhalb der EU (53%) und in geringerem Umfang auf Drittmärkten (11%).

... Produktion auch

Produzierten die belgischen Landwirte im Jahr 2008 noch 3,0 Mrd. l Milch, so haben sie zehn Jahre später knapp 4,0 Mrd. l – 3,96 Mrd. um genau zu sein – an ihre Molkereien abgeliefert. 2018 belief sich das Plus gegenüber dem Vorjahr auf 3,9%. Beschaut man die zehn Jahre, dann ist die Produktion um ein Drittel ausgeweitet worden (+32%). „Belgien bringt eben hervorragende Voraussetzungen für die Milcherzeugung mit. Zudem hat sich der Sektor nach dem Ende der Milchquote stark professionalisiert“, kommentiert Renaat Debergh, Geschäftsführer des belgischen Milchwirtschaftsverbandes BCZ-CBL, diesen Sprung. ▶



Handelskonflikte

Der Brexit ist aber nicht das einzige Sorgenkind, sondern auch noch andere bereits schwelende oder potenzielle Handelskonflikte trüben die Aussichten für den Milchmarkt. BCZ-CBL-Vorsitzende Catherine Pycke warnte, es sei irrig, sich vom Handelsstreit zwischen den USA und China positive Auswirkungen auf den europäischen Milchsektor zu erhoffen. Dies könne allenfalls kurzfristig der Fall sein. Mittelfristig drohten Handelskonflikte das Weltwirtschaftswachstum zu bremsen und die Nachfrage nach Milchprodukten zu schwächen. Das bekomme Belgien als bedeutender Akteur auf dem Weltmarkt besonders stark zu spüren.

- Gegenüber 2005 nahmen die belgischen Molkereianlieferungen sogar um knapp 40% zu. Höhere Zuwachsraten melden nur Irland (+54,2%) und Luxemburg (+53,1%). Die Niederlande bringen es im Zeitraum 2005-2018 „nur“ auf +32,2%, Deutschland auf +18,7% und Frankreich auf +5,3%. In einigen EU-Mitgliedstaaten befindet sich die Milchproduktion auf dem Rückzug, etwa in Bulgarien (-21,8%), Griechenland (-15,6%), der Slowakei (-15,5%) und sogar Schweden (-12,7%). Unter dem Strich steht auf EU-Ebene für den Zeitraum 2005-2018 ein Produktionsplus von 17%.

Flandern vs Wallonien

Der Strukturwandel in der Milcherzeugung hat sich auch im vergangenen Jahr fortgesetzt. Die Zahl der Milcherzeugerbetriebe verringerte sich um weitere 3% und fiel erstmals unter die Marke von 7.000 (auf 6.995, um es genau zu sagen). Parallel dazu wachsen die verbleibenden Betriebe sehr stark: Die mittlere Betriebsgröße – ausgedrückt in Jahresmilchanlieferung – ist mittlerweile auf 566.000 l angestiegen. Auffällig sind die ausgeprägten Unterschiede zwischen Flandern und Wallonien. Im nördlichen Landesteil produzieren die Betriebe im Schnitt knapp 50% mehr Milch als im südlichen (652.000 gegenüber „nur“ 441.000 l). „In Flandern setzt man auf Intensivierung, in Wallonien auf Bio“, stellte BCZ-CBL-Geschäftsführer diesbezüglich fest. Bemerkenswert ist noch eine andere Zahl: Die belgischen Milcherzeuger haben knapp 4 Mrd. l Milch abgeliefert, aber die Molkereien haben 4,9 Mrd. verarbeitet. Das heißt nichts anderes, als dass unser Land knapp eine Milliarde Liter Milch importiert hat!

Tabelle 1 Pauschale HBG-Sätze im Steuerjahr 2019
(Einkommen 2018)

	Mio. Euro	2017	2018
Umsatz	5.479	5.323	-3%
Beschäftigung (Pers.)	5.818	5.915	+2%
Einfuhren	3.510	3.462	
Ausfuhren	3.358	3.419	
Handelsbilanz	-152	-42	

Milchpreis im 10-Jahre-Mittel

Mit einem Milchpreis von 34 bis 35 Cent/l in den ersten vier Monaten dieses Jahres hat das Milchwirtschaftsjahr 2019 einen guten Start hingelegt. Damit liegt man zwar unter dem Niveau des entsprechenden Vorjahreszeitraums (36,9 Cent), aber leicht über dem Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre (33 Cent/l). Was die zweite Jahreshälfte bringen wird, steht noch in den Sternen. Auf der einen Seite deuten alle Signale auf eine günstige Entwicklung an den Weltmärkten. Dazu zählt, dass das globale Milchangebot momentan etwas geringer ist als in 2017 und dass die europäischen Milchpulver-Interventionsbestände mittlerweile vollständig ausgelagert sind.

Zwei gewichtige Faktoren können den optimistischen Prognosen allerdings einen Strich durch die Rechnung machen. Denn die belgische Milchindustrie hat eine Achillesferse: ihre große Exportabhängigkeit!

Achillesferse

Die Molkereien beobachten die Brexit-Entwicklung mit großer Sorge, nahm Großbritannien doch im vergangenen Jahr belgische Milchprodukte im Wert von 321 Mio. Euro ab. Damit ist die Insel nach den Niederlanden, Frankreich und Deutschland unser viertgrößter ausländischer Markt. Und noch eine Zahl, die das vitale Interesse der gesamten europäischen Milchindustrie an einem geregelten Brexit verdeutlicht: 2018 gingen nicht weniger als 460.000 t EU-Käse über den Ärmelkanal – das ist das Doppelte dessen, was in guten Zeiten nach Russland exportiert wurde! Ob harter oder weicher Brexit – mit einem Selbstversorgungsgrad von gerade einmal 77% wird Großbritannien noch lange Jahre in großem Umfang auf Importe von Milchprodukten angewiesen sein. BCZ-CBL-Vorsitzende Catherine Pycke ist deshalb zuversichtlich, dass Großbritannien sich nach seinem EU-Goodbye nicht von heute auf morgen hohe Importzölle auf EU-Milchprodukte leisten können. Aber es sei klar, dass sich allein schon die administrativen und logistischen Probleme negativ auf den Handel auswirken würden.

.....
Helmuth Veiders

MMP-Lager sind leer

Um den Milchmarkt zu stabilisieren und das Einkommen der Landwirte zu stützen, hatte die EU im Zeitraum 2015-2017 380.000 t Magermilchpulver aufgekauft und eingelagert. Diese Ware musste im Laufe der Zeit wieder am Markt untergebracht werden. Nach großen anfänglichen Schwierigkeiten ist die Auslagerung mittlerweile abgeschlossen. Wie EU-Agrarkommissar Phil Hogan jetzt mitteilte, haben die letzten 162 t einen Käufer gefunden. Hogan beglückwünschte sich selbst und die gesamte Kommission dazu, dass die

Auslagerung sich nicht negativ auf die MMP-Preise ausgewirkt habe. Er rechnet es der EU-Kommission als Verdienst an, dass der Milchpreis von 26 Cent pro Kilo im Sommer 2016 auf 34 Cent pro Kilo im Mai 2019 deutlich gestiegen ist. „Dank der Vorgehensweise der Kommission sind die Preise heute höher und der Markt stabil“, so Hogan. Das sei ein Beweis für die Geduld und die umsichtige Führung des gesamten Prozesses seitens der Kommission, die damit erneut ihr Engagement, ihre Unterstützung und ihre Solidarität mit den europäischen Landwirten in Krisen-

zeiten unter Beweis gestellt habe. Hogan nutzte die Geschichte auch, um auf die Notwendigkeit von effizienten Kriseninstrumenten im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) hinzuweisen: „Die richtigen Instrumente als effizientes Sicherheitsnetz und ihr angemessener und rechtzeitiger Einsatz hat dazu beigetragen, die Lebensfähigkeit von Hunderttausenden europäischer Milchviehhalter zu sichern“, so Hogan.



.....
Die Wildfauna ist momentan nur in Sachen Afrikanische Schweinepest problematisch.

VIEHKRANKHEITEN

Von Wildtieren auf Vieh?

Welche Rolle spielen Wildtiere als Reservoir von Krankheitserregern, die unseren Viehbeständen gefährlich werden können? Dieser Frage ging jüngst ein Studiennachmittag in Libramont nach. In diesem Zusammenhang kam auch die Populationsdynamik von Rot- und Schwarzwild zur Sprache.

Um das Rotwild ist es in Wallonien gut bestellt, wie die Entwicklung der Jagdstrecken nahelegt. Die Zahl der erlegten Tiere stieg von gerade einmal rund 1.500 im Jahr 1985 auf ca. 5.000 im Jahr 2007 an und hält sich seither in dieser Größenordnung. Als mono- oder unipare Art mit einem Wurf pro Jahr droht bei Rotwild keine Gefahr einer „Bevölkerungsexplosion“; die jährliche Zuwachsrate liegt ziemlich konstant bei ca. 30% und die Jagdinhaber haben keine Probleme, diesen Anteil „abzuschöpfen“.

Komplexe Populationsdynamik

Bei Schwarzwild ist die Populationsdynamik um ein Vielfaches komplexer und variabler als bei Rotwild. Mittel- geschweige denn langfristige Prognosen über die Populationsentwicklung sind deshalb mehr Spekulation als Wissenschaft, wie ein Beamter der Forstverwaltung darlegte. Erster gewichtiger Faktor ist die Geschlechtsreife. Diese ist weniger alters- sondern viel mehr gewichtsabhängig und tritt ab ca. 35

kg Lebendgewicht ein. Im Ardennenraum lagen die mittleren Tageszunahmen lange Zeit in der Größenordnung von 80 g und das Gewicht für den Eintritt der Geschlechtsreife wurde nach ca. 12 bis 15 Monaten erreicht. In den Ackergebieten der Niederungen dagegen sind mittlere Tageszunahmen von über 200 g eher die Regel als die Ausnahme, so dass die Jungtiere bereits im Alter von einem halben Jahr fortpflanzungsfähig sind.

Historischer Rekord

In der jüngeren Vergangenheit hat das reichhaltige Nahrungsangebot (starke Eichel- und Bucheckermastjahre) das Wachstum der Jungtiere im Ardennenraum stark beschleunigt. Hinzu kamen (sehr) milde Winter mit geringen Verlusten unter den Frischlingen und Überläuferbächen, so dass die Schwarzwildpopulation regelrecht explodiert ist. Davon zeugen auch die Jagdstrecken: Von gerade einmal rund 5.000 Stück pro Jahr in der 2. Hälfte

der 1980er Jahre ist die Zahl der erlegten Schwarzkittel progressiv auf ca. 27.5000 in 2012 angestiegen mit anschließender Stabilisierung bei +/- 20.000 Stück bis zu einem plötzlichen neuen historischen Rekord (35.000 Stück) in 2018.

Aber stellen Wildtiere ein sanitäres Risiko für unsere Nutztierbestände dar? Dieser Frage geht Dr. vet. Annick Linden von der Universität Lüttich nach. Im Rahmen der epidemiologischen Überwachung untersucht sie mit ihrem Team tot aufgefundene Wildtiere gezielt auf gewisse Problemkrankheiten wie Rinder- und Paratuberkulose, Brucellose u.a.

Rindertuberkulose

Belgien ist seit 2003 offiziell frei von Rindertuberkulose. Sporadisch taucht die ►

Und IBR?

Rotwild ist als Reservoir des Herpesvirus, das bei Rindern IBR auslöst, ausgeschlossen. Der Erreger wurde nie bei Hirschen nachgewiesen, dafür aber ein anderer Typ dieses Herpesvirus, für den möglicherweise auch Rinder empfänglich sind. Diese bilden daraufhin Antikörper, die nicht von den Antikörpern gegen „echte“, bovine IBR zu unterscheiden sind, so die These. Dies könnte eine Erklärung für ansonsten unerklärliche Infektionen in bisher IBR-freien Herden sein.

- Krankheit immer wieder in Rinderherden auf (2-3 Fälle pro Jahr). Die Wildfauna scheint dabei als Infektionsquelle nicht in Frage zu kommen, da der Erreger in Belgien bisher weder bei Rot- oder Rehwild, noch bei Wildschweinen oder Dachsen nachgewiesen werden konnte (mehr als 5.000 untersuchte Kadaver seit 2014). Es sei aber Wachsamkeit geboten, weil in Frankreich nicht allzu weit von der Grenze zu Belgien (in den Départements Ardennes und Marne) mehrere Fälle von Rindertuberkulose bei Dachsen aktenkundig geworden sind. Die Tierärztin warnte, wenn sich der Erreger der Rindertuberkulose in der Wildfauna breit mache, dann stehe die Rindviehhaltung vor einer Katastrophe unabsehbaren Ausmaßes.

Paratuberkulose

Paratuberkulose ist insofern sehr problematisch, als der Nachweis schwierig und unsicher (hohe Fehlerquote der Analyseergebnisse) und die Krankheit entsprechend schwierig unter Kontrolle zu halten ist. Anders als Rindertuberkulose kommt die Krankheit sehr wohl in unserer Wildfauna vor, genauer gesagt bei Rotwild. Die Übertragung von Rotwild auf Rinder gilt aber als nahezu ausgeschlossen, zum einen, weil infiziertes Rotwild innerhalb kurzer Zeit verendet, und zum anderen, weil Rinder sich immer in den ersten Lebensmonaten infizieren, wenn noch kein Kontakt zu Wildtieren möglich war.

Brucellose

Belgien ist seit 2003 offiziell Brucellose-frei. Die zuständigen Stellen halten die Situation angesichts der im Falle eines Ausbruchs zu befürchtenden enormen wirtschaftlichen Schäden aber penibel im Auge. Die letzten Fälle von *Brucella abortus* datieren aus den Jahren 2010, 2012 und 2013. Rotwild kommt dabei als Infektionsquelle nicht in Frage. Zum einen wurde *B. abortus*

nie bei Rotwild nachgewiesen, zum anderen sind die Fälle in Gebieten aufgetreten, in denen kein Rotwild vorkommt. 2012 und 2016 wurde je ein Fall von Schweinebrucellose bei Rindvieh aktenkundig. Der Erreger, *Brucella suis*, ist in der Schwarzwildpopulation weit verbreitet (50% aller untersuchten Wildschweine haben Antikörper im Blut), so dass allgemein Einvernehmen darüber herrscht, dass Wildschweine in den beiden genannten Fällen die Infektionsquelle waren. Dr. Linden hält allerdings die Maßnahmen im Falle eines Ausbruchs der Schweinebrucellose bei Rindern für überzogen. Denn die Übertragung von *B. suis* von Rind zu Rind gilt als ausgeschlossen, so dass aus wissenschaftlicher und gesundheitspolitischer Sicht keinerlei Notwendigkeit/Rechtfertigung für die Keulung infizierter Rinderbestände besteht. Wohl muss man sich darüber im Klaren sein, dass *B. suis* eine echte Gefahr für Schweine in Freilandhaltung darstellt.

.....
Helmuth Veiders

Standorttreu

Bezüglich der eventuellen Verschleppung von Krankheiten durch Rot- und Schwarzwild ist anzumerken, dass beide Arten sehr standorttreu sind. 90% der Wildschweine bleiben einem Gebiet von maximal 10 km Radius treu. Die Ausnahmen, die diese Regel bestätigen, sind meist die Folge von nahe aufeinanderfolgenden Treibjagden in aneinandergereihten Jagdrevieren.

17,5 Mio. Bienenstöcke

Die EU-Kommission hat kürzlich die Europäische Bürgerinitiative „Rettet die Bienen!“ registriert. Die Organisatoren, darunter die Initiatoren des bayerischen Volksbegehrens zum selben Thema, fordern die Kommission auf, „Rechtsvorschriften zu erlassen, um Lebensräume für Insekten als Indikatoren einer intakten Umwelt zu erhalten und zu verbessern“. U.a. möchte man die Förderung der Biodiversität als übergeordnetes Ziel der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) festschreiben, den Pestizideinsatz drastisch reduzieren, die Strukturvielfalt in Agrarlandschaften fördern und die Nährstoffeinträge wirksam reduzieren.

Wenn die Initiative innerhalb eines Jahres eine Million Unterstützerunterschriften in mindestens einem Viertel der Mitgliedstaaten findet, muss die EU-Kommission entscheiden, ob sie der Aufforderung nachkommen will oder nicht.

Unabhängig davon hat die EU beschlossen, in den nächsten drei Jahren 120 Mio. Euro zur Finanzierung nationaler Programme zum Schutz der Bienen oder zur Förderung der Imkerei bereit-

zustellen. Das sind 12 Mio. Euro mehr als im vorangegangenen Zeitraum.

Die EU ist mit 230.000 t nach China der zweitgrößte Honigproduzent der Welt. Dies reicht aber nur zu 60% zur Deckung des inländischen Bedarfs. Der Fehlbetrag wird zu 40% durch Einfuhren aus China gedeckt. Zweitgrößter ausländischer Honiglieferant der EU ist die Ukraine (20% der Importe). Die EU zählt rund 650.000 Imker mit 17,5 Mio. Bienenstöcken.

.....
Jacques Van Outryve





ZWANZIG JAHRE NACH DER DIOXINKRISE

Lebensmittelsicherheit bleibt zentrales Anliegen

Abendnachrichten 27. Mai 1999: Belgisches Hühnerfutter ist mit Dioxin verseucht. Wenig später folgt der Nachweis des Giftes in Geflügelfleisch. Und: „Die Behörden treffen alle erforderlichen Maßnahmen, um die Situation unter Kontrolle zu bringen.“

Dieser Satz war der Beginn einer Horrorgeschichte, die die gesamte europäische landwirtschaftliche Welt grundlegend verändern sollte. Aber auch ohne die Dioxinkrise hätte die EU die Anforderungen an die Lebensmittelsicherheit verschärft – die Weichen dafür hatte die BSE-Krise ein gutes halbes Jahrzehnt vorher gestellt. Aber die Mühlen der Politik mahlen langsam und es war schließlich die Dioxinkrise, die den politischen Entscheidungsträgern aller Ebenen Feuer unter dem Hintern machte.

Für die Verbraucher ist Nahrungsmittelsicherheit heute, zwanzig Jahre nach der Dioxinkrise, eine Selbstverständlichkeit, der man keines Gedankens mehr würdigt. Heute sind andere Themen „in“: slow food, climate smart food, local food, vegan

food, street food, ... Aber was sind all diese Phänomene ohne garantierte Lebensmittelsicherheit? Nein, Nahrungsmittelsicherheit ist ebenso wenig eine Selbstverständlichkeit wie eine gesicherte Nahrungsmittelversorgung.

Wie ein Orkan

Zeugen der ersten Stunde erinnern sich, dass die Dioxinkrise wie ein Orkan über unser Land hinweggefegt ist. Mit gravierenden Folgen für den gesamten landwirtschaftlichen Sektor, die Politik und die Gesellschaft. 7 Mio. Hühner und 60.000 Schweine wurden geschlachtet und vernichtet und tonnenweise wurden Lebensmittel aus dem Handel genommen. Und den Verbrauchern wurde auf einen Schlag die enorme Fülle von Produkten vor Au-

gen geführt, die Eier und/oder Geflügelfleisch enthalten. Familien räumten in Panik ihre Kühlschränke aus und warfen vorsorglich alle Vorräte, die nicht koscher erschienen, in den Müll. Ein ganzes Land verfiel in eine kollektive Hysterie. Zwei Minister gaben ihr Amt auf und Premierminister Dehaene und sein Stellvertreter Van Rompuy zogen sich aus dem Wahlkampf zu den unmittelbar bevorstehenden Parlamentswahlen zurück, um sich voll und ganz auf das Krisenmanagement

.....
Nahrungsmittelsicherheit ist keine Selbstverständlichkeit.

zu konzentrieren. Unterdessen war auf EU-Ebene die eine oder andere Persönlichkeit bestrebt, die belgische Dioxinkrise zu nutzen, um sich zu profilieren. Zum Beispiel der damalige Agrarkommissar, dem man in der BSE-Krise eine Interessenvermischung vorgeworfen hatte. Oder der Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz, der eine zweite Amtsperiode anstrebte.

► Panikreaktion

In seinen Memoiren sollte Dehaene die Entscheidung, Produkte im großen Stil aus dem Handel zu nehmen, später als überhastet, ja als panisch bezeichnen. Man habe den Ernst der Lage falsch eingeschätzt, so der damalige Premierminister. Falsch nicht zuletzt auch deshalb, weil das „Zeug“ zum größten Teil ja bereits verspeist war. Eine effiziente Kontrolle des Geflügel- und Schweinefutters hätte vielleicht als Maßnahme gereicht. „Die Geschichte hat Belgien viel Geld gekostet. Es hat Jahre gebraucht, um den Export wieder aufzupäppeln, so stark war das Vertrauen in unser Land erschüttert.“

Belgien hat danach die Flucht nach vorne angetreten, indem es viel schneller Lehren aus der Krise gezogen hat als die EU. Wichtigste Erkenntnis war die Notwendigkeit, die zersplitterten Zuständigkeiten in dieser Materie in einer einzigen Struktur zusammenzuführen. Das war die Geburtsstunde der Agentur für die Sicherheit der Nahrungsmittelkette, FASNK. Von nun an wurde die Nahrungskette als systemische Einheit behandelt.

Vom Stall auf den Teller

Unmittelbar nach den Wahlen vom 13. Juni 1999 wurden erste Vorbereitungen für die Einrichtung einer Nahrungsmittelagentur getroffen. Auch die europäischen Staats- und Regierungschefs beschäftigten sich mit der Thematik. Die BSE-Krise hatte gezeigt, dass sich die Mitgliedstaaten in Sachen Kontrollen gegenseitig nicht über den Weg trauen. Denn jedes Land tat (und tut sich nach wie vor) schwer damit, die Initiative in Fragen der Sicherheit und des Schutzes seiner Bürger aus der Hand zu geben.

Im Januar 2000, nur ein halbes Jahr nach der Dioxinkrise, veröffentlicht die EU-Kommission ihr „Weißbuch zur Lebensmittelsicherheit“, dem zwei Jahre später die „Verordnung zur Festlegung der allgemeinen Grundsätze und Anforderungen des Lebensmittelrechts“ (sprich: das allgemeine EU-Lebensmittelgesetz) folgte. Später wurde dann auch die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit eingerichtet und Prozeduren für den Umgang mit Fragen der Lebensmittelsicherheit eingeführt. Seither gilt die Nahrungsmittelsicherheit in Europa als gesichert mit einem besonderen Alleinstellungsmerkmal: In Europa begnügt man sich nicht mit der Sicherheit des Endproduktes, sondern man verlangt Garantien auf allen Zwischenebenen vom Stall bis auf den Teller. Die gesamte Produktionskette wird als zusammenhängende Einheit definiert – zweifellos auch eine Folge der beiden großen Krisen der Tierproduktion, BSE in Großbritannien und Dioxin in Belgien.

Jeder geht eigene Wege

Die EU-Gesetzgebung zielt darauf ab, Risiken für die Volksgesundheit auszuschalten oder zumindest auf ein Minimum zu reduzieren. Wobei Risiko nicht mit Gefahr gleichzusetzen, sondern als Wahrscheinlichkeit einer Gefährdung zu verstehen ist. Risikoanalysen bilden deshalb das A und O der Politik der Nahrungsmittelsicherheit. Eigentlich müsste die Einschätzung von Risiken auf wissenschaftlichen Erkenntnissen begründen. Weit gefehlt – in der EU zumindest. Denn hier fließen auch Kriterien in die (politischen) Entscheidungen ein, die objektiv eigentlich nicht zu rechtfertigen sind wie z.B. soziale oder wirtschaftliche Erwägungen oder ethische, gesellschaftliche oder ökologische Empfindsamkeiten. Die Konsequenz: Jeder Mitgliedstaat sieht die Thematik durch seine eigene nationale Brille und führt seine eigene Politik in Sachen Nahrungsmittelsicherheit. Von gleichen Wettbewerbsbedingungen kann da keine Rede sein! Verschärft wird die Wettbewerbsverzerrung

zusätzlich durch das Vorsorgeprinzip. Nach dem Motto „Alles gilt so lange als schädlich, bis seine Unschädlichkeit zweifelsfrei bewiesen ist“, kann eigentlich jeder Mitgliedstaat fast willkürlich den freien Warenverkehr mit Hinweis auf das Vorsorgeprinzip behindern.

Rückverfolgbarkeit

Eine weitere Säule der europäischen Lebensmittelsicherheit ist die Rückverfolgbarkeit. Auch das ist eine Lehre aus der Dioxinkrise und den leeren Regalen in den Geschäften. Die Rückverfolgbarkeit muss auf allen Ebenen, in allen Gliedern der Kette, gewährleistet sein. Das gilt prinzipiell auch für Importware.

Und dann ist da auch noch die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), die als unabhängige wissenschaftliche Referenzautorität eingerichtet wurde, um Antworten auf die immer komplexeren wissenschaftlichen und technischen Fragen im Zusammenhang mit der Lebens- und Futtermittelsicherheit zu bieten.

Abschließend sei noch auf das Schnellwarnsystem hingewiesen, mit dem jegliches Problem in Sachen Lebensmittelsicherheit unverzüglich an die EU – und damit an die anderen Mitgliedstaaten – gemeldet wird. Davon war zu Zeiten der Dioxinkrise (und auch noch in den folgenden Nahrungsmittelkrisen) noch keine Rede. Niemand gesteht gerne Fehler ein; nicht einmal Nachlässigkeiten. Denn die Auswirkungen auf Absatz und Export können immens sein.

Die Dioxinkrise hat uns gelehrt, dass Probleme letztendlich doch ans Tageslicht kommen. Und dann ist man nicht mehr Herr der Lage, sondern Spielball von Kräften, die man nicht unter Kontrolle hat. Mit anderen Worten: Risiko- und Krisenkommunikation rund um die Politik der Nahrungsmittelsicherheit ab. Aber gerade in diesem Bereich drückt auch heute, 20 Jahre nach der Dioxinkrise, vielfach noch der Schuh.

.....

Jacques Van Outryve / Illustration: Joris Snaet

Verhältnismäßigkeit wahren!

Els Goossens, Veterinärberaterin des Bauernbundes, weiß die Arbeit der FASNK zu schätzen: „Die FASNK kommt ihrer Kernaufgabe, dem Schutz der Gesundheit von Mensch, Tier und Pflanze, nach.“ Sie kritisiert aber auch, dass die Beamten der Nahrungsmittelagentur es oft übertreiben: „Die Landwirte haben manchmal den Eindruck, dass sie es der FASNK nie rechtmachen können.“ Der Bauernbund fordert deshalb von der FASNK, dass sie sensibel für Signale aus der Praxis bleibt. Auf jeden Fall muss bei Geldbußen und anderen Strafen die Verhältnismäßigkeit gewahrt bleiben. Das Hauptaugenmerk muss auf Betrugsbekämpfung gelegt werden.

Europa ist in den letzten zwanzig Jahren nicht auf der Stelle getreten und die Schwerpunkte haben sich mitunter etwas verlagert – man denke z.B. an die Antibiotika-Problematik. Auf der anderen Seite trifft die EU auch Entscheidungen, die das Vorsorgeprinzip völlig außer Acht lassen wie z.B. mit dem Hühnerfleisch-Abkommen mit der Ukraine.

Rinder

Nüchterne Kälber: **nachgegeben**

Battice - Doppellender	22. Juni	475-750	=	€/Stück
Battice - Weißblau	22. Juni	135-275	=	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	22. Juni	65-135	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Gute	22. Juni	60-100	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Mittelwertige - Max.	22. Juni	60	=	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	21. Juni	400-670	-5	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	21. Juni	100-190	-5	€/Stück
BVK - Stiere - Milchttyp	21. Juni	75-115	-5	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	21. Juni	90	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	21. Juni	30-100	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	21. Juni	50-275	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	21. Juni	475-525	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	21. Juni	300-650	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	21. Juni	175-925	=	€/Stück
Ciney - 50%	21. Juni	925-1025	=	€/Stück
Ciney - 55%	21. Juni	1225-1350	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	21. Juni	1050-2250	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	21. Juni	950-2150	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **unverändert**

Battice - < 5 Jahre	22. Juni	1500-2100	=	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	22. Juni	1350-1800	=	€/Stück
Battice - Gute	22. Juni	700-1100	=	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	22. Juni	425-625	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh: **unverändert**

Battice - R - Gute	22. Juni	775-1100	=	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	22. Juni	550-825	=	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	22. Juni	275-500	=	€/Stück
Battice - P - Wurstkühe	22. Juni	200-300	=	€/Stück
Brügge - Doppellender - Label < 78 Monate	26. Juni	2,75-2,90	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Doppellender	26. Juni	2,45-2,70	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Doppellenderwertig	26. Juni	2,20-2,40	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Gute	26. Juni	1,80-2,05	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Gute - 55%	26. Juni	1,55-1,80	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Gute - 50%	26. Juni	1,30-1,50	=	€/kg Lebendgew.
Brügge - Wurstkühe	26. Juni	1,00-1,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Wurstkühe	21. Juni	1,20-1,40	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	21. Juni	1,40-1,60	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	21. Juni	1,70-1,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	21. Juni	1,80-2,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	21. Juni	2,20-2,40	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	21. Juni	2,60-2,80	=	€/kg Lebendgew.

Kühe geschlachtet: **nachgegeben**

Dept.LV - Kat. D - R2	10. Juni	317,06	-1,46	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - R3	10. Juni	304,79	-1,43	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O2	10. Juni	286,10	-0,89	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O3	10. Juni	279,25	-1,81	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O4	10. Juni	276,14	-1,53	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P2	10. Juni	234,99	-0,53	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P3	10. Juni	226,96	-1,22	€/100 kg kaltgeschl.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	17. Juni	374,47	-3,62	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	26. Juni	4,35	+0,10	€/kg

Käse: **unverändert**

BCZ - Cheddar	17. Juni	325,00	=	€/100 kg
---------------	----------	--------	---	----------

Milchpulver: **nachgegeben**

BCZ - MMP Spray	17. Juni	203,03	-8,13	€/100 kg
BCZ - Vollmilchpulverspray	17. Juni	304,10	-1,04	€/100 kg

Ackerbau

Heu: **angezogen**

Lokeren - Heu	26. Juni	140,00	+3,00	€/Tonne
---------------	----------	--------	-------	---------

Raps Paris

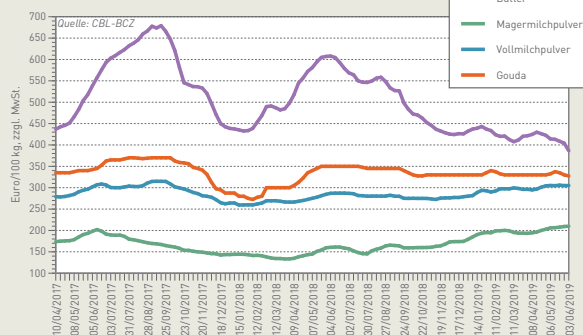
Matif - Vertrag Aug 2019	26. Juni	365,25	-6,50	€/Tonne
Matif - Vertrag Nov 2019	26. Juni	368,75	-5,50	€/Tonne
Matif - Vertrag Feb 2020	26. Juni	371,00	-5,50	€/Tonne

Sojabohnen

Chicago - Vertrag Juli 2019	25. Juni	292	-7	€/Tonne
Chicago - Vertrag Aug 2019	25. Juni	293	-8	€/Tonne
Chicago - Vertrag Sep2019	25. Juni	295	-9	€/Tonne

Stroh: **unverändert**

Lokeren - Stroh	26. Juni	100,00	=	€/Tonne
-----------------	----------	--------	---	---------

Preisnotierungen
Milcherzeugnisse

Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchttyp: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).

Auf Frühjahrsfahrt

Mitte Mai begaben sich 66 Senior(inn)en auf Tour durch die Ardennen, die „grüne Lunge“ Belgiens. Ein Augenschmaus war für alle die hügelige Landschaft mit einer reichen Flora, mit ausgedehnten Laub- und Fichtenwäldern und mit schnell strömenden Flüssen wie z.B. die Ourthe.

Erstes Etappenziel war die bei Dinant gelegene Benediktinerabtei Maredsous. Dort wurde die Reisegesellschaft mit Kaffee und einem Croissant empfangen und anschließend in zwei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhielt ihren Führer, wobei einer der Führer sich auf lustige Art und Weise mit Händen und Füßen zu verständigen suchte.

Der Grundstein für das Benediktinerkloster wurde 1872 gelegt. Innerhalb von 20 Jahren entstand dann bis 1892 die heutige Klosteranlage. Das Kloster ist bekannt für den Schnittkäse „Maredsous“, der seit 1953 hergestellt wird. Die Herstellung trat man 1959 an eine Milchkooperative unter Führung des Klosters ab. 1990 übernahm dann der französische Käserei-Konzern Bel die Genossenschaft. Die Produktion findet nicht mehr in der Abtei statt; in deren Keller werden die Käselaike nur noch zur Reifung gelagert. Die Laibe werden alle zwei Tage gewaschen; ein Mitarbeiter schafft dabei circa 3.500 Stück.

Das zweite Produkt, das man mit der Abtei assoziiert, ist Bier. Zu Unrecht eigentlich, denn kurioserweise wurde dieses obergärige Bier zu keiner Zeit in der Abtei gebraut; in Wirklichkeit wird es in der Brauerei Moortgat in der Provinz Antwerpen hergestellt. Nach dem Rundgang im Inneren der Abtei und auf dem angrenzenden Gelände konnten wir dann beide Spezialitäten, den leckeren Käse und das in Tonkrügen servierte „Maredsous“-Bier, kosten.

Senf in allen Variationen

Zweites Ziel war die Senfmühle „Bister-L'Impériale“ im Industriepark von Ciney. Dort angekommen konnten wir zuerst ein wohlschmeckendes Drei-Gänge-Menü, das auf Basis der Produkte aus der Senfmühle zusammengestellt war, genießen. Die Senfmühle ist ein Familienbetrieb, der 1926 gegründet und nun schon in der 3. Generation geführt wird. Nach dem Mittagessen wurde uns in einem Videofilm die Entstehung des Betriebes und die Herstellung seiner Produkte erklärt. In der Senfmühle werden verschiedene Sorten Senf hergestellt, wobei u.a. auch Kaper, Silberzwiebeln und Gurken verarbeitet werden. Das Angebot wird durch die Zubereitung diverser Soßen abgerundet. Zum Abschluss besichtigten wir die Fertigungswerkstatt, in der einige Mitarbeiter in der Produktion tätig waren. Mit einem kleinen Geschenk für jeden wurden wir verabschiedet.

Gegen 17.00 Uhr traten wir die Heimreise an. Sie führte uns wiederum durch die traumhafte Landschaft der Ardennen. Abgerundet wurde die Tagesfahrt bei Familie Aachen in Aldringen. Bei einem schmackhaften „Kalten Teller“ fand dort für alle Teilnehmer ein erlebnisreicher Tag seinen Ausklang.

.....
Rudi und Christel Henkes



Senf – oder wie der Eifeler sagt: Mostert – hat in der Famenne eine lange Tradition.



Die Abtei Maredsous ist eine vergleichsweise junge Stiftung.

Selber Obstbäume veredeln

Die Ländlichen Gilden organisieren am Samstag, 13. Juli, in Krinkelt (Gemeinde Büllingen) von 9.30 bis 17.30 Uhr einen interessanten Praxisseminar zum Thema Sommerveredelung von Obstbäumen an. Diese Veredlungsmethode im Sommer ist leichter zu erlernen als die Winterhandveredelung. Es können Apfel, Birne, Pflaume, Mirabellen und Kirsche durch Okulation veredelt werden. Mit dem scharfen Okuliermesser wird bei der Okulation eine Knospe (Auge) von einem diesjährigen Trieb mit einem Rindenschild hinter die Rinde einer Veredelungsunterlage geschoben. Sie können frisch geschnittene Triebe (in diesem Jahr gewachsen), die kühl und feucht gehalten werden müssen, mitbringen.

Nach einer theoretischen Einführung werden die Schnitttechniken der Okulation geübt. Gezeigt und geübt werden auch Messer- und Scherenschliff. Jeder Teilnehmer bekommt die Gelegenheit, seinen Obstbaum selber zu veredeln. Spezielle Okuliermesser können im Kurs für 25 Euro das Stück erworben werden. Referenten sind die Gartenbaumeister Ursula und Alexander Gerke aus Bad Münstereifel. Anmeldungen sind bis Freitag, 5. Juli, per Mail an ilona.benker@bauernbund.be oder telefonisch unter 080/41.00.60 möglich. Der Teilnahmebeitrag beläuft sich auf 50 Euro Kursge-

bühr für Mitglieder (55 Euro für Nicht-Mitglieder) und auf 3 Euro pro Veredelungsunterlage. Bitte bei der Anmeldung angeben, welche Unterlagen (Apfel, Birne, Pflaume, ...) sie wünschen. Nach Anmeldefrist erhalten Sie eine Einladung mit allen notwendigen Informationen.



Wandern durchs Rosenparadies

Bei strahlendem Sonnenschein reisten am 18. Juni 21 Mitglieder der Seniorenvereinigung Eupener Land nach Lottum (Holland), um dort das Rosendorf Lottum und das Schloss Arcen mit seinen prächtigen Gärten zu besichtigen. Die Ausfahrt

fand anstelle der alljährlichen Wanderung statt. Zwar gab es an beiden Orten eine geführte Wanderung, dennoch luden vor allem die Schlossgärten Arcen zu einer individuellen Rundwanderung ein, um in Ruhe und mit allen Sinnen die

prächtigen Rosengärten zu genießen. Die Teilnehmer zeigten sich begeistert von der prächtigen Farbenvielfalt der verschiedenen Rosensorten.



Ein Sieger, viele Gewinner

Nach einigen Jahren Unterbrechung wurde in diesem Jahr wieder ein Dorfentwicklungspreis vergeben. Nicht nur der Name – früher war die Rede vom „Dorf-wettbewerb“ – und das Logo haben geändert, sondern auch das Konzept. So besucht die Expertenjury jetzt nicht mehr jedes Dorf einzeln, sondern die Dörfer kamen vergangenen Samstag an einem neutralen Ort zusammen, wo sich jeder öffentlich der fünfköpfigen internationalen Jury präsentierte. So bekamen die Dorfgruppenmitglieder der anderen Teilnehmerorte von den anderen alles mit und können von deren Ideen und Projekten lernen und neue Ansätze erfahren.

In einer von Carlo Lejeune ansprechend moderierten Veranstaltung hatten die drei Teilnehmerorte Eupener Bergviertel, Maldingen und die Doppelortschaft Montanau-Iveldingen zunächst die Gelegenheit, ihr Dorf und ihre Dorfgruppe kurz und knackig zu präsentieren. Dann kam es zur Austauschrunde über aktuelle Fragen und Herausforderungen in der Dorfentwicklung wie der demografische Wandel, die Zukunft der Vereine, die Innenentwicklung der Dörfer und die Möglichkeiten des Dorfes zur Einhaltung der Klimaziele. Vertreter jedes Dorfes tauschten in einer offenen Runde dazu aus, die Experten der Jury ergänzten, stellten Fragen oder berichteten von eigenen Erfahrungen und guten Beispielen. Während der Mittagspause mit regionalem Buffet zog sich die Jury zur Beratung zurück, während die Dorfgruppenmitglieder beim Mittagessen ihren Austausch fortsetzten. Bevor dann die Entscheidung verkündet wurde, welches Dorf Ostbelgien am besten beim Europäischen Dorferneuerungspreis 2020 vertreten sollte, gab die Jury allen Teilnehmerorten nochmals eine ausführliche Rückmeldung und Tipps, wo und wie sie zusätzliche Hilfe-

stellungen erhalten könnten oder welche Maßnahmen für sie nun anstehen.

Laut Jury war die Entscheidung sehr knapp, aber am ehesten überzeugen konnte die Präsentation von Montanau-Iveldingen, deren Dorfgruppe erst Ende letzten Jahres gegründet worden war. Mit fertigen Projekten konnte die Doppelortschaft deshalb noch nicht aufwarten, aber die Dorfgruppe überzeugte die Jury mit ihren Konzepten, Ideen und ihrer altersmäßig sehr durchmischten Gruppe, die zugleich unterschiedliche Talente und Fachkompetenzen vereint. Insgesamt legte die Jury bei ihrer Entscheidung mehr Wert auf gesellschaftliche und soziale Aspekte als auf bauliche Projekte. Hervorzuheben bei Montanau-Iveldingen ist die Tatsache, dass beide Ortschaften eng miteinander kooperieren und sich über diese Zusammenarbeit eine ge-

meinsame Identität entwickelt hat, die sich wunderbar im Begriff „Montingen“ darstellt, den vor allem die jüngeren Leute im alltäglichen Leben als Ortsbezeichnung für ihren Lebensraum benutzen.

Die „Montinger“ zeigten sich überrascht, aber sehr glücklich über diese Entscheidung der Experten. „Wir hätten nie mit einem Sieg gerechnet, da wir ja auch noch keine fertigen Projekte präsentieren konnten. Dies ist für uns ein besonderer Motivationsschub und nun beginnt so richtig die Arbeit, auf die wir uns aber sehr freuen“, so der Kommentar von Roger Kohnen aus Montanau nach der Bekanntgabe des Siegers. Und die Herausforderung steht bereits im kommenden Winter in Form der Bewerbung zum Europäischen Dorferneuerungspreis an. Als Belohnung wartet dann die Reise zur Preisverleihung ins niederösterreichische Hinterstoder, zu der die beiden anderen Teilnehmerdörfer jeweils eine kleine Delegation von 3-4 Bewohnern mitschicken dürfen. Somit gab es beim Dorfentwicklungspreis 2019 zwar nur einen Sieger, aber viele Gewinner.



Die Vertreter aller drei Teilnehmerorte diskutierten aktuelle Themen der Dorfentwicklung mit Moderator Carlo Lejeune.



Die Dorfgruppe Montanau-Iveldingen flankiert von den Jury-Mitgliedern und der Vertreterin der Ministerin Weykmans.

